



Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Demokratie | ISABELLE BOSSET

Fakten, Werte und Debatten

Es ist nicht anspruchslos, Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu unterrichten. Lehrpersonen können Fakten präsentieren, sich auf vorherrschende Normen und Diskurse beziehen oder den Kindern Gelegenheiten geben, Widersprüche innerhalb der gesellschaftlichen Diskussion wahrzunehmen und Lösungen zu erarbeiten. Diese Möglichkeiten bestehen auch, wenn es um Themen der Demokratie geht.

Dieser Beitrag wirft einen Blick auf die Demokratieansätze im Rahmen einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Er skizziert drei Unterrichtstraditionen in der BNE und nennt deren Vorteile und Grenzen. Damit liefert er einen Schlüssel zum Verständnis des Unterrichts zur demokratischen Bildung.

Grosse Herausforderungen

Es ist heute unbestritten, dass die ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen, mit denen die Kinder und Jugendlichen in den kommenden Jahrzehnten konfrontiert sein werden, immens sind. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler machen uns auf wichtige Probleme aufmerksam, die uns alle betreffen – Klimaerwärmung, soziale Ungleichheiten, Pandemien und viele mehr. Gleichzeitig wird das demokratische System vielerorts durch Populismus und Autokraten geschwächt, die ihre Gegner, die Medien und die demokratischen Institutionen diskreditieren. Ganz zu schweigen von der weiterhin aktuellen Frage der demokratischen Teilhabe von Menschen unterschiedlicher Nationalität und soziokultureller Prägung.

Die komplexen Themen der Nachhaltigkeit fordern die demokratischen Systeme und deren Schulen heraus. Kann die Demokratie auf die Herausforderungen reagieren? Welche Rolle soll die Schule beim Aufbau der Fähigkeiten spielen, die junge Menschen

benötigen, um über Nachhaltigkeitsprobleme nachzudenken und sich am demokratischen Prozess zu beteiligen? BNE und Fragen zur Demokratie sind eng miteinander verbunden, auch innerhalb der Schule.

In diesem anspruchsvollen Kontext haben die öffentlichen Schulen BNE und Demokratiebildung in ihre Lehrpläne aufgenommen. So bilden im Lehrplan 21 die Stichwörter Politik, Demokratie und Menschenrechte eines der fächerübergreifenden Themen unter der Leitidee «Nachhaltige Entwicklung». Sie sind in einer Vielzahl von Zielsetzungen namentlich im Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» des 3. Zyklus konkretisiert. Hier findet sich etwa die Vorgabe, dass die Schülerinnen und Schüler lernen sollen, «zu aktuellen Problemen und Kontroversen Stellung zu beziehen, dabei persönliche Erfahrungen im schulischen und ausserschulischen Alltag einzubeziehen und die Positionen zu begründen». Die Fachbereiche «Medien und Informatik» und «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» enthalten weitere, auf demokratische Bildung bezogene Zielsetzungen.

Sowohl BNE als auch Demokratiebildung nehmen also einen wichtigen Platz in der Schule ein. Die Kompetenzen, die hier gefördert werden sollen, sind teilweise die gleichen: komplexes Denken, Handlungsfähigkeit, Empathie. Welche Lehrmittel sind dafür geeignet? Und welche Unterrichtsform?

Drei Unterrichtstraditionen

Laut Öhman und Östman (2019) gibt es drei BNE-Unterrichtstraditionen, die eine direkte Verbindung zur Demokratiebildung aufweisen. Es ist dies eine faktenbasierte, normative und pluralistische Tradition. Sie können nebeneinander bestehen und sich ergänzen und weisen spezifische Vorteile und Grenzen auf. Sie machen die verschiedenen Facetten von BNE und Demokratiebildung deutlich.

- In der faktenbasierten Tradition wird davon ausgegangen, dass Probleme im Allgemeinen aufgrund von mangelndem Wissen entstehen. Wenn Verbesserungen erzielt werden sollen, muss man diese Wissenslücken beseitigen. Man informiert die Schülerinnen und Schüler oder gibt ihnen die Möglichkeit, sich selber zu informieren.

- In der normativen Tradition geht es darum, Normen und Werte, insbesondere in Bezug auf Nachhaltigkeit, zu vermitteln, um individuelle und kollektive Verhaltensänderungen zu bewirken.
- Der pluralistische Ansatz richtet den Blick darauf, den Schülerinnen und Schülern die verschiedenen Perspektiven und Widersprüche innerhalb einer gesellschaftlichen Debatte – zum Beispiel Nachhaltigkeit – bewusst zu machen und ihnen das Erarbeiten von Lösungen zu ermöglichen.

Die Tabelle veranschaulicht die drei Unterrichtstraditionen und ihre Vorteile und Grenzen für die demokratische Bildung.

Die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer

Diese drei Unterrichtstraditionen sind in der Schule vorhanden, und mit hoher Wahrscheinlichkeit nutzt ein und dieselbe Lehrperson zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ansätze; es handelt sich also um eine Schematisierung und somit eine Vereinfachung der Realität. Je nach bevorzugter Unterrichtsart wird die Altung einer Lehrperson unterschiedlich ausfallen. Ist sie faktenbasiert, erscheint die Lehrerin oder der Lehrer als zentrale Figur, die wissenschaftlich belegtes Wissen vermittelt. In der normativen Tradition verfügt die Lehrperson über «die beste Lösung» auf wissenschaftlicher und moralischer Ebene. Und in der pluralistischen Tradition wird die Lehrperson zur Vermittlerin, die die Kreativität der Schülerinnen und Schüler anregt.

Bevor Lehrpersonen sich mit den praktischen, im Unterricht einzusetzenden Ressourcen beschäftigen, sollten sie sich ihre eigene Position bewusst machen und deren Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler in Bezug auf die Demokratiebildung reflektieren.

Das Konzept von Öhman und Östman erlaubt es zudem, darüber nachzudenken, wie man Demokratiebildung im Unterricht methodisch greifen kann. Bei einer faktenbasierten Sichtweise steht der Zugang zu Informationen im Zentrum, die die Basis bilden, eine Meinung zu entwickeln. Bei der normativen Sichtweise werden die als relevant erachteten Werte und das Wissen im Vorfeld thematisiert, während bei der pluralistischen Sichtweise die Schule zur Bühne wird, auf der eine demokratische Auseinandersetzung stattfinden kann.

Die Praxis der BNE transportiert Botschaften über die Demokratie, je nachdem, wie sie von den Lehrerinnen und Lehrern umgesetzt wird. BNE und Demokratiebildung haben viele Gemeinsamkeiten: angestrebte Kompetenzen, pädagogische Grundsätze und Lehrmethoden. Der Zweck hängt davon ab, welche Vorstellungen man von Nachhaltigkeit und von Demokratie hat. Bei diesen beiden Themen geht es um einen permanenten Verhandlungsprozess über die Gesellschaft, die wir aufbauen wollen.

*Literaturhinweis: Öhman, J., u. Östman, L. (2019). *Different teaching traditions in environmental and sustainability education*. In Van Poeck, K., Östman, L. and Öhman, J. (Ed.). *Sustainable development teaching. Ethical and political challenges* (S. 70–82). New York: Routledge.*

Unterrichtstradition	Vorteile	Grenzen
Faktenbasiert	Die Schülerinnen und Schüler verfügen über fundierte wissenschaftliche Kenntnisse, um rationale Entscheidungen zu treffen. Sie verstehen den wissenschaftlichen Prozess, der zu diesem Wissen führt: sorgfältige Bewertung, «Peer-Review» und die Fähigkeit zum Erkennen von Hoaxes, Verschwörungstheorien und «alternativen Fakten».	Die Schülerinnen und Schüler wissen nicht, wie sie dieses Wissen in konkreten Situationen anwenden, Argumente formulieren und verschiedene politische Positionen kritisch bewerten können. Sie sind sich der Werte, die den Fakten zugrunde liegen, nicht bewusst. Wissenschaftliches Wissen wird als allmächtig dargestellt, die Experten kennen die Lösungen: Gefahr der Technokratie.
Normativ	Die Schülerinnen und Schüler werden ermutigt, ihr individuelles Verhalten zu ändern, sich zu begeistern und sich für eine vordefinierte gemeinsame Sache in Bezug auf eine vorherrschende Norm zu engagieren. Sie werden ermutigt, moralische Verantwortung bezüglich der Probleme der Nachhaltigkeit zu übernehmen.	Die Schülerinnen und Schüler kennen keine Alternativen: Es werden ihnen nur die dominanten Normen und Werte präsentiert. Sie können sich daher nicht als autonome, politisch Handelnde positionieren. Der Demokratiebegriff an sich, der auf der Pluralität der Ideen beruht, ist begrenzt. Bildung als demokratischer und emanzipatorischer Prozess wird konterkariert.
Pluralistisch	Die Schülerinnen und Schüler können ihre Meinungen, Erfahrungen und Erlebnisse äußern. Sie werden ermutigt, diese zu reflektieren und zu bewerten. Auf diese Weise lernen die Schülerinnen und Schüler, einen Standpunkt einzunehmen, zu argumentieren und sich die Standpunkte anderer anzuhören. Dieser Ansatz unterstützt die demokratischen Fähigkeiten.	Die Schülerinnen und Schüler können den Eindruck gewinnen, dass alle Lösungen «gleichwertig» sind: Gefahr des Relativismus. Die Diskussionen sind zeitaufwendig und führen nicht unbedingt zu tragfähigen Lösungen. Infolgedessen kann es für die Schülerinnen und Schüler schwierig sein, sich zu engagieren.